Redaktion u. Geschäftsstelle:
Екатеринославъ, Фабричная 12.
Iekaterinoslaw, Fabritschnaja 12
Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

№ 65. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Sonnabend den 28. (10.) Oktober 1906.

Der Botschafter
erscheint zweimal wöchentlich
—(Vom 1. Oktober bis zum 31 Dezember 1906)—
1 Rubel. 50 Kop.
Monatlich **50** Kop. Probenummern gratis und franko.

Von der Redaktion:

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten nunmehr den treffenden Betrag frndlst. einzahlen zu wollen!
N. B. Wer vom 13. August 1905 nur 5 R. eingetragen—zahlt 1. R. nach
wer 3 „ „ 3 „ „
dann ist alles beglichen bis zum 31. Dzbr. 1906.

Dr. I. Glückmann

Habe mich in **Alexandrowsk** niedergelassen. Krankenempfang von 8 — 11 Uhr vormittags u. „ 5 — 6 „ nachmittags.
Благовѣщенская ул. домъ Чернаго 10—1.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Zum Aufenthalt des russ. Ministers des Äußern in Berlin. Der Minister von Iswolsky ist am Sonnabend programmäßig in Berlin angekommen. Der Minister wurde gestern früh vom Kaiser empfangen und dann zur Frühstückstafel zugezogen. Am Abend fand zu Ehren des Herrn von Iswolsky ein Essen in der russiischen Botschaft statt, zu dem alle hier weilenden Botschafter und Gesandten eingeladen waren. Heute Vormittag begannen die Konferenzen des Ministers mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow.

Minister von Iswolsky ist vom Kaiser durch die Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens ausgezeichnet worden. Die Insignien wurden dem Minister nach der Frühstückstafel von dem Kaiser persönlich überreicht.

Bei dem Reichskanzler und der Fürstin von Bülow fand heute Abend ein Essen statt, zu welchem der russische Minister von Iswolsky und Gemahlin, der russiische Botschafter Graf von der Osten-Sacken und Gemahlin, der Botschafter in St. Petersburg von Schoen und die Mitglieder der hiesigen russischen Botschaft geladen waren.

Einführung des Kronprinzen in die Zivilverwaltung. An den Oberpräsidenten von Trott zu Solz in Potsdam ist laut „Reichsanz." unter dem 24. Oktober d. J. folgende kaiserliche Order bezüglich der Einführung des Kronprinzen in die Zivilverwaltung der Monarchie ergangen:

„Es ist Mein Wille, daß Mein Sohn, der Kronprinz, kaiserliche und königliche Hoheit, entsprechend seinem Wunsche und der hergebrachten Sitte Meines Hauses gemäß während des bevorstehenden Winterhalbjahres in die Kenntnis der Zivilverwaltung Meiner Monarchie durch Sie eingeführt werde. Das von Ihnen entworfene Programm, mit welchem der Kronprinz einverstanden ist, ist Mir vorgelegt worden und hat Meine volle Billigung gefunden. Ich beauftrage Sie, demgemäß das Weitere zu veranlassen."

— Prinz Alexander zu Hohenlohe, der wegen Veröffentlichung der Aufzeichnungen seines verstorbenen Vaters manchen Angriff erfahren muß, erklärt sich über die Entstehungsgeschichte der Aufzeichnungen seines Vaters folgendermaßen.

„So oft nämlich mein Vater aus dienstlichen Gründen fern von meiner Mutter weilte, fügte er seinen Briefen an sie ein Blatt bei, auf dem die Erlebnisse, Unterredungen u. s.w., die er während ihrer Abwesenheit gehabt hatte, verzeichnet waren. Diese Blätter nannte er sein „Journal". Meine Mutter sandte ihm jedesmal das „Journal" zurück, und so entstand im Laufe der Jahre eine Sammlung dieser Tagebuchblätter, die er in einem Schranke im Schloß Schillingsfürst verschloß. Sein Wille war deutlich ausgesprochen, und es war meine Sohnespflicht, diesen Willen zur Ausführung zu bringen. Man hat behauptet, ich hätte dunkle persönliche und politische Absichten damit verbunden, ja ich hätte die Art an die Wurzeln der Monarchie legen wollen. Alle diese Vorwürfe sind haltlos. Nicht nur von Geburt, sondern auch von Überzeugung bin ich ein aufrichtiger Anhänger der monarchischen Staatsform in Deutschland, war jederzeit ein treuer Diener meines Souveräns und Vaterlandes."

Österreich-Ungarn. Am 26 Okt. verabschiedete sich Graf Goluchowski von dem Beamtenkörper seines Ministeriums. Auf eine Ansprache des ersten Sektionschefs Mery antwortete Graf Goluchowski mit einer Rede, in der er für die warme, tatkräftige und aufopfernde Unterstützung und Hilfe seitens seiner Mitarbeiter und Freunde dankte. Um Macht und Einfluß habe er sich nie beworben; er trete gelassen zurück, sein Leitstern sei es immer gewesen, dem Kaiser und der Monarchie gegenüber die Pflicht zu erfüllen, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel, unbekümmert um das Urteil und die Mißgunst jener unverantwortlichen Kreise, die sich von blinder Parteileidenschaft, wenn nicht auch noch niedrigeren Motiven getrieben, an allem und jedem vergreifen. Der Minister schloß mit dem Wunsche, daß die Monarchie stets ein sicherer Hort der unverfälschten Gemeinsamkeit bleiben möge und bat die Beamten, auch ihm ein wohlwollendes Andenken zu bewahren, wie er ihnen ein treuer Freund bleiben werde.

In St. Petersburg weckt, wie man im Auslande wissen will, die Berufung des Freiherrn von Aehrenthal zur Leitung der äußern Politik Österreich-Ungarns warmes Bedauern und gleichzeitig große Befriedigung. Das Bedauern, so heißt es, gelte dem Abgange eines diplomatischen Vertreters Österreich-Ungarns, der das notorische Vertrauen, welches ihm vom Kaiser Nikolaus und der amtlichen russischen Welt in hohem Grade entgegengebracht wurde, stets durch sein Wirken zu rechtfertigen gewußt und in der Gesellschaft St. Petersburgs allgemeine Sympathien genossen habe. Was an der auf Freiherrn von Aehrenthal mit vielbemerkter Raschheit gefallenen Wahl seines Souveräns besonders in Rußland befriedigen müsse, sei der Umstand, daß seine bisherige Tätigkeit zu der Überzeugung berechtigt, daß unter seiner Amtsführnng das unter seinem Amtsvorgänger geschaffene politische Einvernehmen zwischen Rußland und Österreich-Ungarn gegen Schädigungen als geschützt gelten dürfe und keine Schwächung der freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten zu besorgen stehe. Man betont, daß des Freiherrn von Aehrenthal wiederholt bekundetes Verständnis der komplizierten russischen Verhältnisse und seine klare Beurteiluug der derzeitigen Lage in Rußland ihm die andauernde Hochschätzung der allerhöchsten Stelle und die Freundschaft der maßgebenden amtlichen Kreise Rußlands sichern. Den Minister erwarte denn auch bei der Übergabe seines Abberufungsschreibens ein ausgezeichneter Empfang.

Frankreich. Ministerpräsident Clemenceau stellte gestern Nachmittag dem Präsidenten Fallières die Minister vor. Falliéres sprach seine Befriedigung über die Zusammensetzung des Kabinetts aus, insbesondere erklärte er, die Errichtung des Ministeriums der Arbeit solle dem Lande den Beweis liefern, daß die so häufig gegebenen Versprechungen betreffend die Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen endlich verwirklicht werden sollen.

Die Trennung der Kirche vom Staat soll nunmehr Tatsache werden. Die Regierung hat beschlossen, für den Fall, daß sich die Kultusvereinigungen bis zum 11. Dezember nicht gebildet haben, werden die Kirchen, entsprechend dem Gesetze, wieder unter Sequester gestellt werden. Außer manchem andern soll in dem Falle auch das Militärgesetz auf Priester angewandt werden, und etwa 6000 Priester, welche nach den früheren Bestimmungen nur ein Jahr gedient haben, würden zur Ableistung noch eines Militärdienstjahres einberufen werden.

Der russische Minister des Äußern, Herr Iswolsky, der unlängst in Paris war, hat das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

Bulgarien. Die bulgarische Sobranje wurde gestern in Abwesenheit des Fürsten von dem Ministerpräsidenten mit einer Thronrede eröffnet, in der zunächst das beständige Steigen des Wohlstandes und die stete Entwickelung der Industrie, des Handels und des Ackerbaues sowie die Besserung der Finanzlage des Landes betont werden. Weiter heißt es, die Lage der Stammesbrüder in der Türkei beunruhige fortgesetzt die Bevölkerung des Fürstentums, wodurch in der letzten Zeit unliebsame Vorfälle in Ostbulgarien herbeigeführt seien. Die bulgarische Regierung habe jedoch durch entsprechende Maßnahmen die Ordnung aufrechterhalten können und den Geschädigten in Bulgarien und der Türkei durch Bewilligung von Unterstützungsgeldern Hilfe geleistet. Die Beziehungen zu den Nachbarstaaten und den Großmächten seien gut.

Großbritannien. Auch englische Abgeordnete des Parlaments können mitunter neugierige Frage tun, auf welche von leitender Stelle eine wenig besagende Antwort erfolgt. So fragte im Unterhause unlängst der Konservative Hay, ob der Besuch, den eine englische Deputation Mitgliedern der früheren Duma abzustatten beabsichtigte, infolge von Vorstellungen des Ministers des Äußeren, Sir Edward Grey, aufgegeben worden sei, und ob dieser von der russischen Regierung Vorstellungen erhalten hätte. Grey erwiderte: „Der beabsichtigte Besuch war gänzlich unabhängig von der englischen Regierung. Der russischen Regierung war dies bekannt, und sie erhob keine amtlichen Vorstellungen in bezug auf die Deputation. Ich habe keinerlei amtliche Schritte in bezug auf die Deputation getan."

— Am 26. Oktober ereignete sich im englischen Unterhause folgendes Intermezzo: Während der heutigen Sitzung des Unterhauses führte ein Fremder, der auf der für das Publikum bestimmten Tribüne Platz genommen hatte, eine Störung herbei. Der Mann, der ein orientalisches Aussehen hatte und ein malerisches violettes Gewand trug, erhob sich plötzlich von seinem Sitz und rief laut: „Ich bin britischer Untertan und habe eine Botschaft von Gott." Die Beamten des Hauses entfernten ihn sofort von der Tribüne, bevor er noch weitere Bemerkungen maa en konnte. Er soll von Mauritius gekommen sein. Man glaubt, daß er an religiösem Wahnsinn leidet, aber harmlos und durch die neulich stattgehabten Demonstrationen zugunsten des Frauenstimmrechts zu seinem Verhalten veranlaßt ist.

Asien. Die „Fkf. Ztg." meldet aus Tientsin, die chinesische Regierung habe den Bau von acht Panzerkreuzern und zwei Schlachtschiffen zu je 8000 Tonnen beschlossen.

— Die „Tribune" meldet aus Schanghai vom 25 Oktober: Gestern ist es zwischen protestantischen und katholischen Eingeborenen in Fenghsien (Provinz Kiangsu), unweit Schanghai, zu einem ernsten Zusammenstoß gekommen, in dessen Verlaufe die französische katholische Kirche zertrümmert wurde. Nach dem Schauplatz der Unruhen sind Truppen entsendet worden.

Persien. Der erste Konflikt im konstitutionellen Persien ist ausgebrochen. Wie die „Petersburger Telegraphen Agentur" aus Teheran meldet, ist ein von der Nationalversammlung ausgearbeiteter Entwurf der Grundgesetze vom Schah vorläufig nicht sanktioniert worden. Das Ministerium hat einen Gegenentwurf vorgelegt, der für den Staatsrat weitgehende Vollmachten beansprucht. Dieser Entwurf hat bei der Reformpartei große Erregung hervorgerufen.

Vaterländisches.

In einem Allerhöchsten namentlichen Erlasse an den Dirigierenden Senat macht Se. Majestät bekannt:

In Unserem herzlichen Bestreben, allen russischen Untertanen die freie Ausübung der Religion und des öffentlichen Gottesdienstes nach dem Gebot des Gewissens eines jeden zu sichern, befahlen Wir durch Unseren namentlichen Erlaß an den Dirigierenden Senat vom 17. April 1905 dieses hohe, durch die Grundgesetze des Reichs geheiligte Prinzip auch bezüglich der Anhänger der altgläubigen Sekten, sowie einiger Sektiererlehren zu bestätigen.

Dieses Werk des Friedens und der Liebe fortsetzend, haben Wir für wohl befunden, zwecks Organisation des inneren Lebens der erwähnten Sekten und Sektierer den Konstituierungs- und Wirkungsmodus der Altgläubigen- und Sektierergemeinden durch genaue Regeln zu bestimmen und ebenso die Rechte und Pflichten der zum Bestande der Gemeinden gehörenden Anhänger der altgläubigen Sekten und der von der Orthodoxie abgefallenen Sektierer festzusetzen, wobei Wir gleichzeitig hiermit den Minister des Innern beauftragten, für die rascheste Ausarbeitung eines Gesetzes über die von den anderen christlichen-Konfessionen abgefallenen Sektierer Sorge zu tragen.

Im Glauben an die gnadenreiche Fürsorge des Allerhöchsten Schöpfers sind Wir der Zuversicht, daß diese zur Entwicklung Unseres Erlasses vom 17. April 1905 ergriffene Maßnahme dazu dienen wird, in den Altgläubigen ihre durch Jahrhunderte erprobte Ergebenheit für Thron und Vaterland zu festigen und durch die Kraft der Wahrheit und der freien Überzeugung zum höheren Ruhme unserer allgemeinen Mutter, der heiligen Orthodoxen Kirche beizutragen.

Die in Ausführung Unserer Absichten aufgestellten Gutachten des Ministerrats in dieser Angelegenheit somit billigend, befehlen Wir:

In Aufhebung, Abänderung und Ergänzung der betr. Gesetzbestimmungen auf Grund des Art. 87 der Staats-Grundgesetzsammlung, Ausg. v. J. 1906 nachstehende Regeln zu verordnen.

In den dann folgenden Regeln heißt es unter anderem von den Sektierergemeinden, daß diesen, die aus der rechtgläubigen Kirche ausgegangen sind, daß freie Bekennen ihres Glaubens erlaubt wird, ebenso den Gottesdienst nach den Regeln ihres Bekenntnisses abzuhalten und sich zu religiösen Gemeinden zu organisieren. Nur diejenigen Sekten, welche vom Kriminalgesetz nicht zugelassen werden können, sind von obigen Rechten ausgeschlossen.

Den neuen Sekten wird erlaubt, unbewegliches Eigentum zu erwerben; wenn dasselbe jedoch die Summe von 5000 Rbl übersteigt, bedarf es der Allerhöchsten Bestätigung.

Die gewählten geistlichen Vorsteher der Sektierergemeinden müssen dem Gouverneur zur Bestätigung vorgestellt werden. Die amtlich registrierten Geistlichen der Sektierer sind vom Militärdienste zu befreien. — etc.

— Der Professorenrat der Warschauer Universität hat zum zweitenmale dem Ministerium der Volksaufklärung mitgeteilt, daß man die Eröffnung der Universität für unmöglich halte. Das Ministerium seinerseits hat zum zweitenmale wegen der Ursache dieses Umstandes beim Rate der Professoren angefragt.

— Am 19 Oktober wurden 100.000 Rbl. in Gold und Silber

und 30.000.000 Rbl. in Papiergeld in die Reichsrentei übergefahren. Die Werte befanden sich während des Transports in eisernen Kasten. Eine starke militärische Deckung umgab die Wagen.

— Tambow. Abends drangen 4 Mann in das Quartier des Ökonoms des Tambowschen Seminars, banden ihn, raubten 2000 Rbl. und verschwanden.

— Warschau. Eine Gruppe von Personen schoß auf den in einem Iswoschtschik vorüberfahrenden Oberst Puchlowskij; der Oberst blieb unverletzt. Der ihn begleitende Unteroffizier ist leicht verwundet.

— Nikolajew. Vom Stappel gelassen wurde das Panzerschiff „der heilige Jevstafij" ein verbesserter Typus des „Pantalejmon", 12840 Tonnen.

— Moskau. Ein gewisser Elkind hob in der R. Bank auf einen gefälschten Schein 35000 Rbl. Der Dieb ist festgenommen, doch das Geld hat er noch nicht herausgegeben.

— Melitopel. Das Urteil, welches das Gericht über die Zerstörer (Bauern) des Gutes der Generalin Kowalewskaja gesprochen hat, lautet: 19 Mann — Verlust der Rechte und Gefängnis von 4 bis 11 Monat; 18 wurden frei gesprochen, darunter 2 Frauen.

— Simbirsk. Auf der Wolga steht das Eis.

— Libau. 987 Auswanderer aus Kischinew reisten von hier ab nach Amerika.

— In Nachitschewan drangen 6 Bewaffnete in den Laden Watanjans, erschlugen den Eigentümer, der sich zur Wehr setzte, nahmen die Tageseinnahme und entfernten sich.

— Werchnednjeprowsk. Unweit der Station Rubeshnaja fuhr der Zug auf einen Ochsen; drei Waggons gingen von den Schienen, Menschen sind keine verunglückt.

— Der Jekaterinoslawer Generalgouverneur hat einen Befehl erlassen, laut welchem die Dörfer der Pflicht entbunden werden, die Monopolläden bewachen zu müssen, da das Finanzministerium selbst Maßregeln für geeigneten Schutz derselben getroffen hat.

— Der Jekat. Gouverneur ist in das Innere des Gouvernements abgereist.

— Wahlagitationen in der Stadt Jekaterinoslaw beginnen schon.

Stadt- und Landchronik.

— Halbstadt. Der leitende Lehrer der hiesigen Zentralchule Djochterow verläßt diesen Posten und erhält eine Lehrerstelle in Sewastopol. Ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Die Waisenanstalt in Großweide soll am 29. Oktober eingeweiht werden.

Friedensstimme.

Schulmeisters Ferienreise.

(Fortsetzung).

Der Richterspruch lautete jedoch dahin, daß keiner den andern hatte überbieten können, und trotz gewissenhaften Urteilens, keiner hinter dem andern zurückstände; die Preise wurden daher gleichmäßig an die drei Bewerber verteilt. Dem Anscheine nach waren die Reiter damit ganz einverstanden, da es ja leicht verdientes Geld war. Es sei hier noch bemerkt, daß nur ein Broncho von den drei Bekanntschaft mit dem Sattel gemacht hatte, die andern beiden hatten noch nie einen Sattel, geschweige einen Reiter auf ihrem Rücken gehabt.

Während der verschiedenen Wettrennen ging auch das Wetten unter den Zuschauern flott. Der eine steckte seinen Gewinn schmunzelnd ein, während der Verlierende bei der nächsten Gelegenheit wieder einsetzte, um etwas wenigstens wieder zurückzubringen. Bei vielen war, infolg ihres hohen u. anhaltenden Einsatzes, bald Ebbe in der Kasse, und waren daher gezwungen beiseite zu treten. Fortuna hat eben auch Launen.

Sogar ein paar kleine Schlingel leisteten in dieser Hinsicht, ihren Begriffen nach, etwas Großes. Während die Großen Einsätze von 5 bis 25 Dollars machten, blieben diese bei 5 und 10 Centen; ihre ganze Barschaft zusammengeworfen, betrug 45 Cents; trotzdem war auf ihren Gesichter die innere Aufregung deutlich zu lesen. Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen! Kein Wunder, wenn aus solchen Sprößlingen Strolche u. Tagediebe heranwachsen.

Wie alles, so hatte auch dieses Picnic ein Ende. Das Resultat des „großen Tages" in Carbon war, daß viele sich kolossal amüsiert; andere um ein gut Stück Geld ärmer, aber deste reicher an Erfahrungen waren. Noch andere hatten ihren ganzen Monatslohn am Schenktisch verjubelt, wobei das Traktieren anderer am meisten mithalf; dieselben hatten jetzt das zweifelhafte Vergnügen, einen Katzenjammer durchzumachen.

Wie einem Ausnüchternden zu Mute sein mag, weiß ich nicht. Nach ihrem ganzen Gebahren und dem wehgalligen Ausdruck ihrer Physiognomie zu utreilen, sind sie entschieden nicht zu beneiden.

Mit Dunkelwerden verschwanden auch die meisten Gäste, um am folgenden Tage wieder an die gewohnte Arbeit zu gehen, Rinderherden bewachen und Bronchos zu bändigen. Ein Rancher besitzt in der Nähe von Carbon 20000 Stück Rindvieh und 10000 Bronchos; ein anderer hat 15000 Bronchos; ein anderer wieder eine Herde von 6000 Schafen. Diese Herden müssen Sommer und Winter gehütet werden; ihren Schutz vor Frost u. Hitze suchen sie in den Schluchten. Wo die meisten dieser Tiere zum ersten mal ein Dach über ihren Köpfen haben, ist, wenn sie zum Versandt in die Frachtwaggons geladen werden.

Nun, am dritten Tage früh morgens waren auch wir wieder auf der Rückreise begriffen. Fütterten unterwegs einmal, fuhren dann weiter und tränkten bei Klaas Peters unsere Pferde und besahen seinen Viehstand. Herr Peters hat ungefähr 60 Stück Rindvieh, 10 bis 12 Pferde, darunter einen Zuchthengst, ein Vollblut von der schweren Clyde-Rasse, der für den Preis von Dl. 1400.⁰⁰ erstanden war. Auch war ein Vollblut Bull von der Shorthorn Rasse daselbst zu sehen. Preis 300.⁰⁰ Dl. Beide Tiere sollen jedoch 3 Teilhaber besitzen, wie Schw. Hiebert mir mitteilte.

Das Verlegen auf Züchtung reinen Rasseviehes ist entschieden ein Schritt in der rechten Richtung und ist der Nachahmung wert, da solche Tiere, wenn sie zum Verkaufen kommen, allemal einen guten Preis nehmen. Drei Butterfabriken und eine Käsefabrik trafen wir auf dieser Tour auch an. Die größte Butterfabrik hatt ein Deutscher, Karnagel, woselbst 120 Farmer 3 mal per Woche ihren Rahm abliefern. Wie wir Herr Karnagel auf Befragen mitteilte, versandte er jeden Monat 17000 Pf. Butter. — Wie schon auf anderer Stelle bemerkt, sind die Farmer auf dieser Ansiedelung auf gemischte Landwirtschaft angewiesen, und die meisten halten ein gut Teil Rindvieh. Winterweizen gedeiht sehr gut, wenn der Frost nicht zu früh kommt. Ich ging in ein Ährenfeld hinein, welches mit Winterweizen besät war, dessen Halme mit meinen Schultern gleich waren. Großartig kam mir die Länge der Ähren vor, die vollständig 6 Zoll lang waren, und demnach auch schwer. Der Eigentümer dieser Weizenfelder erwartete einen Ertrag von 45—48 Bu. vom Acker; der letztjährige Ertrag war 54 Bu. per Acker gewesen, vom selben Felde. Auf einer andern Stelle war ich in ein Haferfeld gegangen, dessen Halme mir über den Kopf gingen, und fast rohrartig waren. Der Ertrag solchen Hafers übersteigt die Zahl 100 um ein Beträchtliches; hier wurde von 120 bis 132 Bu. vom Acker erwartet. Frühjahrsweizen stand mancher zufriedenstellend, bei manchem war es aber jetzt schon zu sehen, daß er nicht reif könne werden.

Calgary und Banff.

Am nächsten Tage unserer Rückkunft von Carbon verabschiedeten wir uns von den Geschwistern in Didsburg und reisten wieder zurück nach Calgary. Hier spazierten wir eine Woche lang. Das Städtchen Calgary gefällt mir ungemein. Es zählt zur Zeit 20000 Einwohner. Es liegt in einem lieblichen Tale und wird vom Bow-River durchschnitten, rund um sind Berge, und im Westen sieht man die dunkeln Umrisse des Felsengebirges als Hintergrund. Handel u. Verkehr ist groß. Nicht weniger als 9 Banken, 10 Hotels und 7 Kirchen zählte ich hier. In der sogenannten Geschäftsstraße ist der Verkehr während des Tages sehr rege. Die Menschen wogen förmlich hin und her auf beiden Seiten der Straße, während die breite Straße selber von Fuhrwerken aller Art, Frachtwagen, Kutschen, Buggies, (Fahrräder) und Automobilen wimmelt. Ich glaubte mich zuweilen auf Winnipeges Hauptstraße versetzt. Zur Zeit unseres Dortseins wurde viel für eine elektrische Straßbahn agitiert; die Zeit dürfte nicht mehr ferne sein, wo man auch mit der „Elektrischen in Calgary fahren kann. Die Wasserkraft ist da, elektrische Beleuchtung hat es schon nicht nur auf den Straßen, sondern auch in den meisten Häusern; Wasserleitungen ebenfalls in den Häusern kaltes und auf Stellen sogar warmes Wasser.

Überall wurde gebaut. Die meisten Häuser sind von Stein und Ziegeln gebaut, vom bescheidenen Häuschen bis zur prachtvollen Residenz.

Alle Geschäftshäuser, sowie auch viele Privathäuser haben Telephonverbindung. Zwei große Schulen, davon eine eine Hochschule, zwei Hospitäler sowie Stadtgärten besitzt Calgary; auch zwei tägliche Zeitungen werden herausgegeben, zudem haben 5 Großfirmen aus dem Osten hier Niederlagen errichtet, kurz, — Calgary hat einen großstädtischen Anstrich. Der Fremdenverkehr ist ungewöhnlich stark, und die sämtlichen Hotels sind daher fast das ganze Jahr gefüllt. Soviel für Calgary.

Banff.

Schon lange hatte sich in mir der Wunsch geregt, Banff, das Mekka des Westens, mit eigenen Augen sehen zu können. Dieser Wunsch trat anfangs in sehr bescheidener Form auf, nahm aber, als wir in Calg. waren, bestimmte Gestalt an, und ging in Erfüllung. Geschwister Hieberts machten den Verschlag einen Ausflug nach Banff zu machen mit Frau und Kind, um doch wenigstens einen Genuß von hier mitnehmen zu können. Mein Frauchen wollte noch schüchterne Einwendungen machen, denn sie fürchtete unfreiwillige Rutschpartien durchmachen zu müssen, aber meine Naturschwärmerei überwog alle Einwendungen. So fuhren wir denn am Montag, den 16 Juli, 3 Uhr morgens per Bahn nach dem 80 Meilen von Calg. entfernten Banff, wo wir 7 Uhr morgens ankamen. Schon gleich einige Meilen außerhalb Calg.s windet sich die Bahn durch immer höher ansteigende Gebirge, immer dem Bette des Bow Rivers folgend, und zu Dutzend Malen denselben kreuzend. Der eigentliche Fuß des Felsengebirges ist aber erst 40 Meilen westlich von Calgary.

Jemehr wir uns Banff näherten, desto lieblicher und großartiger wurden auch die Szenerien; bald konnten wir auch vom Zuge aus die schneebedeckten Bergriesen bewundern und anstaunen. Es kann in der Sweiz nicht großartiger sein, nur mit dem Unterschiede, daß es hier wild romantischer ist, während es dort einen mehr besänftigenden Eindruck auf das Gemüt des Reisenden machen dürfte.

Da Geschwister Hieberts nicht zum erstenmal in Banff waren, konnten wir alle wichtigsten Punkte im Laufe des Tages besuchen. In B. angekommen, fuhren wir zu dem 3 Meilen weiter den Berg hinan gelegenen Grand View-Hotel, frühstückten daselbst, beschauten uns die Sehenswürdigkeiten in der Nähe, und nahmen dann ein heißes Schwefelbad. (Ich schwitzte noch $1^1/_2$ Stunden nachher, solange nahm es bei mir, bis die normale Körpertemperatur eintrat). Nach dem Bad besorgten wir uns einen Fuhrmann, der uns zu den wichtigsten Plätzen fahren sollte. Der Kerl stellte anfänglich solchen unverschämt hohen Preis, daß ich ihm am liebsten die Horchlöffel angeschraubt hätte. Er wollte nicht weniger als zwanzig Dollars dafür haben, ging aber doch bald um die Hälfte runter, da wir uns nach einem anderem umsehen wollten. Um 10 Uhr packten wir unsere Familien auf den Wagen (wir waren ihrer 7.). Zuerst ging's hinunter, zum Flusse, wo das der Can. Pacific Bahn gehörige Hotel steht, ein Hotel der modernsten Art, großartig und — teuer. Dann fuhren wir zum donnernden Wasserfall, unweit der Bow-River Brücke; hier mußte man ein förmliches Zetera Mordio erheben, wenn einer den andern verstehen sollte. Fuhren von hier zurück zu einem nahegelegenen Hotel, aßen Mittag und nachdem auch die Pferde gefüttert waren, sollte es eine Fahrt

Feuilleton.

Wie der Präzeptor Röhrle einen Schüler exemplarisch bestrafen ließ.

Von Hermann Öser.

Fortsetzung.

Für Hornung war Röhrle eigentlich der schwerer Belastete, es wäre kaum zu sagen warum, dächte man nicht daran, daß Hornung zum Reformator berufen war.

Beide erschienen denn auch als sehr gedrückte Gemüter vor der Versammlung, Ludwig mit einer sehr ausgesprochenen Armensündermiene.

„Wer hat das geschrieben!?" fragte Hornung.

„Ich" — stammelte der Knabe.

„Wer hat es verfaßt?!"

„Ich" — kam es nun schluchzend heraus.

„Wer hat es auf dem Brunnen angebracht?"

Dies letzte „Ich" verlor sich ganz in dem Strome von Tränen.

„Wann?!"

„Gestern Abend, wie es dunkel war und ganz allein, und es weiß nur der Fritz Kümmel davon!" — „ein Volksschüler, ein frecher Junge, der Nachbar des Vollrath", schaltete der Religionslehrer ein. Hornung schrieb sich den Namen sorgfältig auf und fuhr dann fort:

„Und wie kommst du zu dieser Schändlichkeit?!"

„Der Name — — " brachte der Knabe mühsam hervor und weinte lauter.

„Nomen fecit poetam", sagte nun mit einer gewissen Behaglichkeit derjenige unter den Lehrern, vor dem sich Hornung im stillen ein wenig fürchtete. Ein korpulenter Herr, spielte er trotzdem ausgezeichnet Kegel; er hatte zur Frau die Tochter aus einem angesehenen Hause der Stadt und sprach, was er dachte; in gespannten Augenblicken während der Konferenzen schnupfte er zuweilen sehr hörbar und klopfte kräftig auf den Deckel der Dose.

„Geh in deine Klasse", sagte Hornung kurz, „du wirst von uns hören, du — wirst — von — uns — hören!!"

„Ich glaube, der Herr Kollege Amthauer hat recht, den Jungen hat nur mein Name verführt," sagte Röhrle etwas ermutigt, sobald sich die Türe hinter dem armen Sünder geschlossen hatte.

Hornung nahm keine Notiz von dieser stummen Fürbitte, sondern sagte: „Der Herr Kollege Röhrle hat vorhin eine exemplarische Bestrafung dieser unerhörten Frechheit verlangt: ich denke, wir sperren den Jungen einen Tag ein, da wird ihm das Dichten vergehen".

„Das wäre ja auch halb und halb ein Tag Gefängnis für den Kollegen Röhrle", sagte Amthauer mit sichtbarer Entrüstung, „denn da der Herr Direktor will, daß der Klassenlehrer den Sträfling beaufsichtigt, so muß Röhrle jedenfalls einigemale kommen!"

Ein Gemurmel der Anwesenden zeigte, daß man eine mildere Strafe für recht halte.

„Was meint der Herr Kollege Röhrle?" sagte Hornung ermutigend zu diesem.

Röhrle aber erwiderte: „Gestraft muß er ja werden, um seiner selbst willen, aber ich kenne ihn, er ist ein braver und ein guter Junge, und wenn der Übermut ihn gepackt hat wegen meines Namens, und er dem Antreiben eines bösen Buben gefolgt ist, so weiß ich von ihm, es war nur Übermut und Unverstand, und er hat schon jetzt etwas für sein Leben daraus gelernt. Geben Sie ihm drei Stunden Arrest, das ist genug!"

Ein lauteres Gemurmel deutete an, daß Röhrle gut gesprochen hätte.

„Nun denn" — sagte Hornung, „er mag sie gleich heute absitzen, wenn Sie für diesen Mittwoch Nachmittag nicht schon andere Pläne hatten?!"

Röhrle hatte keine.

„Aber, meine Herren", rief nun Federlein, „ich beantrage, daß er in seinem Arrest hundertmal schreibe:, Ehrfurcht ziert die Jugend!"

„Gut", sagte Hornung, „da lernt Kollege Röhrle auch die Schrift seines Schülers kennen".

— Um drei Uhr nahm denn Ludwig Vollrath in sehr gedrückter Stimmung auf der ersten Lank des leeren Klassenzimmers der Quarta Platz und um so gedrückter, je sanfter ihn Röhrle angeredet und ihm seine Aufgabe gegeben hatte; und bald zog die Knabenhand langsam und sorgfältig die Schriftzüge der ihm aufgegebenen Worte. Röhrle trug Leid um das junge Gemüt, er dachte nicht daran, daß Ludwig schon bei der dritten Wiederholung der Zeile kaum mehr an die Beziehung der Worte auf ihn denken werde. Verlegen ging er in dem großen, stillen Raume auf und ab; die Fenster standen offen, er hörte den großen Marktbrunnen rauschen, so oft die Kinderstimmen schwiegen, die mit ihrer Lebhaftigkeit die Straße und den Markt erfüllten, selten kam ein Wagen, um für einen Augenblick den Alt des Brunnens und den Diskant der Kinder in seinem rauhen Gepolter zu verschlingen.

Die Gedanken gingen aber immer wieder zu dem Knaben zurück, auch das Anschauen der Tierbilder und Karten an den Wänden, dem er sich nun mit verschränkten Armen und breitgestellten Füßen hingab, hielt nur eine kurze Zeit vor, dann folgte er entschlossen dem Zuge seines Herzens, setzte sich neben Ludwig, wählte aus dessen blauem, nicht eben mehr sehr weihnachtsmäßig aussehendem Federköcher mit vorsichtiger Wahl eine Feder, nahm von dem zusammengerollten Papiere, das Ludwig mitgebracht hatte, einen Bogen und sagte dann freundlich zu seinem Arrestanten: „Ich sehe, daß du mit hundert Zeilen langsam vorankommst, ich will dir schreiben helfen." Ludwig sah seinen Lehrer überrascht und dankbar an, und nun schrieben die Zwei mit Hingabe: „Ehrfurcht ziert die Jugend," und Röhrle war es fast, als sitze er im Arrest, und es ginge ihm flink von der Feder, so daß nachher noch Zeit zu einem Spasse übrig bliebe.

Und sie blieb übrig.

Ehe die zweite Stunde abgelaufen war, lag zu Händen des Klassen-

den Berg hinangeben. Uber den Berg ging es freilich nicht, aber ein Zick-Zack Weg windet sich ungefähr 500 Fuß hoch, um dann allmählich auf der andern Seite wieder auf ebenes Land zu kommen.

Wir waren nicht die Einzigen, die diesen Berg hinanfuhren, vor und hinter uns waren noch viele Touristen. Bei jeder Biegung des Weges wechselte die Aussicht, an die man sich nicht sattsehen konnte. So hatten wir beinahe den Höhepunkt des Weges erreicht (bis zur Spitze des Berges betrug es das 5 fache), da hiele unser Fuhrmann bei einer Biegung der Weges an, dicht am Rande des Abhanges, an der Fahrseite so viel frei lassend, daß ein Wagen ohne Schwierigkeiten vorbei kommen konnte. So standen wir denn auf des Wagens Zinnen und schauten mit vergnügten Sinnen auf das beherrschte Samos hin, als sich das Unheil nahte. Eine andere Partie kam eben um die Ecke gebogen, und als unser Fuhrmann dies bemerkte, lenkte er seine Pferde gleich auf den Weg u. wollte schnell weiter fahren. Jedenfalls hatte sich der andere Fuhrmann in den Kopf gesetzt, uns hinten zu lassen; er hieb also tapfer auf seine Pferde ein, während unser Kutscher glaubte, seinem Beispiel folgen zu müssen; hieb also auch frisch darauf los.

Da um die Ecke herum der Weg wieder schmaler wurde, an einer Seite der schräge, aber doch ziemlich Steile Abhang, an der andern die steile, für den Weg ausgegrabene Steinwand, so kam der andere Wagen zwischen unsern Wagen, der noch nicht ganz den Weg eingenommen, und die Steinwand, und infolge der wuchtigen Peitschenhiebe des andern Furhrmannes gingen dessen Pferde durch Dick u. Dünn und schoben unsern schwerbeladenen Wagen samt Pferden an der linken Seite vollständig über den Rand des Abhanges. Während dies vor sich ging, teilte unser Fuhrmann Peitschenhiebe aus, aber diesmal nicht auf seine Pferde, sondern hageldicht fielen sie um die Ohren des andern Fuhrmanns. Geistesgegenwart rettete uns jedoch von einem Unglücke. Sobald der andere Wagen von unserm los war, d. h. vorbei, warfen wir uns alle auf die hochstehende Seite des Wagens, u. dann herunter, aber schnell. Einer fiel auf die Kniee, der andere auf die Seite, der dritte auf den Kopfe, kurzum, wir kamen hinunter. Schwager u. Schwägerin waren die letzten, die da sprangen, unser Fuhrmann war schon früher gefallen, die Leine aus den Händen. Unser Otto lag unter dem Sitze u. schlief, wurde jedoch von der Schwägerin gepackt u. in meine Arme geworfen, darnach sprang auch sie. Unterdessen wurden die Pferde wild u. Schw. H. sprang erst nur, als die Pferde lossetzten. Alles dies ging so schnell, daß ich jetzt noch nicht weiß, wie es gekommen ist; es war keine halbe Minute.

(Fortsetzung folgt.)

---

lehrers der Quarta die Strafarbeit rein geschrieben da. Ludwig aber hatte noch nie seinem Lehrer so nahe gesessen, während er nun manchmal auf die raschen Federzüge seines sonderbaren Nachbars sah, machte er eine Entdeckung: Röhrle trug eine lange und sehr breite, aber wenig sichtbare Narbe auf dem Rücken der rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger; das war dem Knaben so merkwürdig, daß er ohne es zu merken im Schreiben inne hielt und die Narbe aufmerksam betrachtete. Röhrle vermißte nach einer Weile das nachbarliche Kritzeln, sah fragend auf und verstand sofort die Richtung, die die Blicke des verlegen sich wieder-niederbeugenden Knaben genommen hatten. „Möchtest du wissen, wie ich zu dieser Narbe gekommen bin?“ fragte Röhrle sanft den Knaben. Ludwigs Verlegenheit stieg, aber er nickte.

„Wie ich so alt wie du war, hatten wir in der Quarta einen sehr braven Lehrer, aber er war ein wenig wunderlich, auch zerstreut und erbarmenswert kurzsichtig, die Jungen neckten ihn unaufhörlich. Einmal hatten sie einen schlimmen Plan ausgeheckt und ich widersetzte mich ihm, weil mich der Lehrer dauerte.

(Schluß folgt).

Die Entstehung des „Alexanderkroner Schulvereins“ u. die Gründnug der Alexanderkroner Zentralschule.

Nun steht es da, das junge Kindlein des Alexanderkroner Schulvereins, die Zentralschule, fir u. fertig, von innen u. nach außen! Wenigstens in soweit fertig, daß wir nach Herzenslust darinnen unterrichten können, was denn auch schon seit dem 18 Sept. a. c. durch 3 tüchtige Lehrer, bei 68 Schülern, in den untersten beiden Klassen geschieht. Und wie hübsch sie sich ausnimmt, unsre Schule! Gar nicht jung, garnicht schwächlich sieht sie aus, auf dem hohen Fundamente, mit den vielen klaren Fenstern, dem hellen Anstrich u. dem grün gefärbten Blechdach! Grade wie eine schmucke Maid im frisch geputzten Sonntagsgewande mit einem grünseidenen Tüchlein auf dem Kopfe!! — Na, sie hats uns denn auch förmlich „angetan“, unsre liebe Schule, u. nicht nur uns, ihrer „Mutter“, die wir sie unter viel Mühe u. Arbeit, viel Sorgen u. Gebeten ins Dasein gerufen“ haben, auch nicht nur den vielen aufrichtigen Schulfreunden, die der Sache von Anfang an ein warmes Interesse entgegengebracht haben, was sie durch fleißiges Mithelfen beim Bauen bewiesen, nein, auch den andern, die lange Zeit so pessimistisch den Kopf schüttelten u. wohl höhnisch fragten: „Was meinest du, will aus dem Kindlein werden?“ Ja, auch viele von dieser Sorte sind anderen Sinnes geworden, was deutlich zu sehen war am 17 Sept., am Tage der Schulweihe, wo ihrer so viele gekommen waren, um mit uns vereint „das Kindlein dem Herrn darzustellen.“ Freihlich, einer fehlte: Der Schreiber jenes ominösen Artikels in der Odess. Ztg. ist auf der Schulweihe nicht gesehen worden, der im Frühjahr aus purem gelben Neid über den Platz, auf welchem die Schule erbaut ist, „zoologische Vergleichungen“ anstellte. Den hat man nicht gesehen, das ist ein Hartnäckiger, der kommt so bald nicht; dem ist nicht nur der Platz, sondern die bureaukratische“ Art u. Weise der Gründung der Schule ein Dorn im Auge. Doch ich wollte ja über die Gründung u. Entstehung des Schul-Vereins berichten. Also zur Sache.

Schon vor cirka 3 Jahren wurde in unseren Dörfern viel über die Gründung einer Fortbildungsschule in unserer Nähe gesprochen. Ernster denkende Männer unseres Volkes fühlten immer mehr u. mehr die Notwendigkeit, den aus den Dorfsschulen austretenden Knaben eine weitere Ausbildung zukommen zu lassen, weil die gegenwärtigen Verhältnisse u. Zeitumstände eben mehr Schulkenntnisse fordern, als bisher. Brachte man nun aber seinen Sohn in eine der bestehenden Zentralschulen, so lief man Gefahr, zurückgewiesen zu werden, da von den vielen angemeldeten eben stets nur die besten Schüler angenommen wurden. Dazu kam noch der Umstand, daß in den Dörfern, wo Zentralschulen sind, das Kostgeld so in die Höhe geschraubt worden ist, daß weniger bemittelte Leute es nicht aufzubringen vermögen. Daher wurde der Wunsch immer öfter u. immer lauter ausgesprochen: „Hätten wir doch in unserer Nähe eine Zentralschule!“ Trotzdem schien es längere Zeit, als würde dieser Wunsch nur einer der sogenannten „frommen“, aber nicht ausführbaren Wünsche bleiben, bis Schreiber dieses Berichtes, von vielen Seiten dazu aufgefordert, unterstützt von den 1. Br. H. Harder u. Js. Regehr Kleefeld, denen die Sache auch am Herzen lag, zum 19 Novemb. 1905 im Alexanderkroner Bethause die erste allgemeine Beratung in dieser Angelegenheit anberaumte, der dann bald mehrere andere folgten.

Auf diesen Beratungen stellte es sich nun bald deutlich heraus, daß man wohl allgemein für den Bau einer Fortbildungsschule Sinn hatte, daß man aber sehr verschiedener Ansicht über die Art u. Weise der Ausführung dieser Idee war. Besonders viel Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten gab die Ortsfrage: Jeder hätte die Schule am liebsten in seinem Heimatsdorfe gehabt, u. dort noch so nahe wie möglich; sobald aber der Kostenpunkt zur Frage kam, zeigte es sich, daß merkwürdiger Weise mancher „Haben wollen“ u. „dazu Geben“ für zwei entgegengesetzte, grundverschiedene Begriffe hielt! Es zeigte sich immer offener: „Viele Köpfe, viele Sinne.“ Man vergaß die Hauptsache u. fing an über Nebensachen recht „leidenschaftlich“ zu diskutieren. Genug, die Leiter der Beratungen, sowie der ganzen Sache sahen deutlich, so gehe die Sache nicht. Noch eine oder zwei solcher allgemeinen Konferenzen, u. die ganze Schulgründungsangelegenheit wäre gescheitert u. hätte klägliches Fiasko gemacht. Das durfte nicht sein. Aus unseren Herzen entriß sich der Gebetsseufzer: „Herr, deine Knechte wollten gerne, daß sie gebauet würde“, laut Psl. 102, 15. Und er erhörte uns, der Herr, unser Gott. Er lenkte unsere Blick auf liebe Brüder; denen er neben dem „Geben können auch das „Geben wollen“ verliehen hat. Als wir ihnen unser Projekt vorlegten u. sie baten: „Kommt herüber u. helft uns ziehen,“ resp. bauen, da waren sie bald dazu bereit, unter der Bedingung, daß die zu gründende Schule, was die innere u. äußere Verwaltung derselben anbetrifft, einem nach gewissen Statuten zu bildenden Verein mit entschieden christlicher Tendenz zu unterstellen sei. In diesem Falle, aber auch nur dann, würden sie mithalten, u. versprachen uns für die zu baunende Schule cirka die Hälfte des Kostenanschlags zu decken, indem die andre Hälfte desselben dem Woltätigkeitssinn u. der Opferwilligkeit der umliegenden Dorfsgemeinden Gelegenheit zur Entfaltung bieten sollte. (Leider ist es in dieser Hinsicht bei vielen der letzteren bei einem schwachen Versuch zum „Wollen“ geblieben.) Selbstverständlich schlugen wir freudigen Herzens in die dargebotene Rechte dieser lieben Brüder u. so bildete sich am 8 Dezember 1905 ein Verein aus 10 Mitgliedern unter dem Namen „Alexanderkroner Schulverein“. Dieser Verein beschloß, im Ausblick zum Herrn u. im Vertrauen auf seine Hilfe in Alexanderkrone eine dreiklassige Schule zu bauen, mit dem Programm der schon bestehenden Zentralschulen. Die hierzu erforderlichen Mittel sollten durch freiwillige Beiträge gesammelt werden.

Als zu erstrebendes Ziel dieser Schule wurde festgestellt: Den Schülern, soweit es in einer Zentralschule möglich ist, eine gute allgemeine Bildung für dieses Leben zu geben, hauptsächlich aber, sie für ihre ewige Bestimmung zu erziehen. Um nun dieses Ziel zu erreichen, ist es erforderlich, daß in erster Linie die Mitglieder des Vereins, der die Gründung, Unterhaltung u. Verwaltung der Schule, sowie jede Verantwortung der Behörde gegenüber übernimmt, ausschließlich positiv gläubige Personen seien. Deshalb können auch fernerhin nur solche Personen diesem Verein beitreten, u. das auch nur durch absolut einstimmige Wahl von allen bestehenden Mitgliedern, die diese Stellung einnehmen. Zweitens ist es erforderlich u. nicht minder wichtig, daß vom Schulverein, als dem Verwaltungsrat, auch nur solche Lehrer der Behörde zur Anstellung vorgestellt werden, die neben dem ihrem Beruf entsprechenden Bildungsgrade, auch die von den Vereinsmitgliedern geforderte religiöse Stellung einnehmen. Dem entsprechend wurden denn auch die nötigen Vereins- u. Schulstatuten ausgearbeitet u. der Behörde zur Bestätigung vorgestellt.

Als es bekannt wurde, daß sich ein Verein gebildet habe, der das Recht der Verwaltung der Schule ausschließlich für sich in Anspruch nehme, der auch nach seinem Gutbefinden den Ort bestimmt habe, wo die Schule gebaut werden solle, da hat es freilich an Bemerkungen u. Äußerungen verschiedenster Art nicht gefehlt. Da sagte man: „So, Geld geben sollen wir, aber mitreden dürfen wir nicht!“ Es tat u. tut uns aufrichtig leid, daß manche sonst liebe Schulfreunde nicht nüchtern genug waren, um die Sache vorurteilsfrei zu betrachten, u. einzusehen, daß die Schule grade da, wo sie jetzt steht, am meisten ihrem Zweck entspricht, u. die leider ihre Mithilfe sehr reducierten, ja einige sogar gänzlich versagten. Hörten wir ab u. zu darüber räsonieren, wie grade jetzt, da man doch im Zeichen des Fortschritts stehe, unser Verein in so eigenmächtiger, grade zu büreaukratischer Weise vorgehe u. sogar die ganze Verwaltung der Schule allein übernehmen wolle, nun so konnten wir eben nichts anderes tun, als solche Äußerungen gänzlich ignorieren u. den Sprecher bemitleiden, der nicht einsehen konnte, daß wir auf andre Art u. Weise wohl nie zu einer Fortbildungsschule gekommen wären.

Bis zum Frühlinge 1906 waren als freiwillige Beiträge notiert: Neuntausend fünf hundert Rubel an Geld u. dreitausend Rubel in 4% Reichsrente. Da beschloß der Verein, in Gottes Namen den Bau in Angriff zu nehmen. Am 14 April begannen auf dem von der Alexanderkroner Dorfsgemeinde dem Verein geschenkten, neben dem nach Lichtfelde führenden Wege gelegenen Platze die ersten Vorarbeiten zum Bau, u. am 25 Apr. a. c. fand die feierliche Grundsteinlegung des Schulgebäudes statt, vollzogen vom Orts—Ältesten Br. H. Koop, im Beisein einer großen Schar von Festgästen. Der Plan zum Schulgebäude war uns bereitwilligst vom Architekten Herrn Joh. Peters Neuhalbstadt gratis angefertigt worden; ihm sei dafür an dieser Stelle durch mich der verbindlichste Dank unseres Vereins ausgedrückt.

In der Wahl des Br. Isaak Wiens Alexanderkrone zum Bauherrn hatten wir keinen Fehler begangen, wovon ich mich im Laufe von cirka $1/2$ Jahre täglich habe überzeugen können. Unermüdlich ist er tätig gewesen von früh morgens bis spät abends. Was uns der Bau unserer lieben Schule außer dem nötig gewesenen Geld an Arbeit u. Mühe, Sorgen u. Gedanken, gekostet hat, davon wissen wir beide, Wiens u. ich, mehr als mancher andere. Es war eine schwere, arbeitsvolle Zeit, aber wir haben in derselben viel gelernt: Wir haben Gott näher, die Menschen mehr, u. uns selbst oft gründlicher kennen gelernt! Darum ist uns auch unsere Anstalt so lieb, es ist ein Stük von unserem Herzen mit hineingemauert worden. Br. Wiens seine beiden einzigen Söhne genießen denn auch schon, der eine in der Mittel-, der andre in der Unterklasse, den Segen des Unterrichts, u. ich, der ich ja keine eigenen Söhne hier auf Erden habe, freue mich herzlich, daß ich Gelegenheit hatte, für die Söhne anderer eine Schule bauen zu helfen, wie andere einst für mich eine gebaut haben.

Das Schulgebäude ist 84' lang u. 32' breit, von innen 14' hoch an der hinteren Seite ist in der Mitte desselben ein Flügel, 21' bei 28', herausgebaut. Die innere Einteilung ist ungefähr folgendermaßen: Kommt man zur Thür hinein, so befindet man sich im Entree, welches 28' bei 24' groß ist. Demselben gegenüber ist der geräumige 39' bei 28' große, bei 16' hohe Rekreationssaal. Rechts vom Entree befindet sich das Lehrer- u. Bibliothekzimmer, 15' bei 28', u. die I Klasse, 26' bei 28' groß. Links vom Entree die II Klasse, 23' bei 28 u. die III Klasse, 19' bei 28' groß. Die Schule hat Unterheizung. Neben dem Schulgebäude befindet sich ein hübsches geräumiges Lehrerquartier für den leitenden Lehrer, welches jedoch leider noch nicht ganz fertig ist.—Die Vereinsstatuten sind am 24 Aug. a. c. von Sr. Exzel. dem Herrn Gouverneur von Taurien, die Schulstatuten u. das Programm am 15-te Sept. a. c. von Sr. Exzel. dem Herrn Curator des Odessaer Lehrbezirks bestätigt worden; vom letzten Dato datiert auch die Erlaubnis zur Eröffnung der Schule.

Und nun wünsche ich dir den besten Erfolg, du unser Erstling; halte dich brav u. ritterlich! Sorge, daß du hübsch gewachsen bist, wenn dir über kurz oder lang ein Schwesterchen (eine Mädchenschule) folgen sollte! Sei u. bleibe allzeit eine Pflanzstätte des Reichs unseres großen Gottes! Habe stets die Wahrheit lieb! Sei eine Feindin aller Heuchelei u. Finsternis. Licht u. Weisheit, Segen u. Heil möge sich von dir aus verbreiten weit in unser Volk hinein. Schau nur keck mit deinen klaren, offenen Augen in die Welt, in die Zukunft, in die Gefahr hinein; sei nicht bange, wenn alte, bezopfte Professoren dir den Tod prophezeien u. weissagen, daß dir bald die Äuglein zugedrückt u. dein kleiner, kaum geöffneter Mund wieder geschlossen werden soll. Du hast die Sympathie der Jugend, u. für dich wacht deine Mutter. Horch, welch schönes Wiegenlied sie dir singt:

„Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ! die Sach', an der wir stehn!
„ Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn!
„ Die Sach' ist dein, dein sei dies Haus; Führ du drinn deinen Willen aus;
„ Damit hier jeder, groß u. klein mög Zeuge deines Namens sein.
„ Ja Zeuge sein, von deiner Gnad allein!
„ Wie hast du doch, du treuer Gott, so herrlich uns beglückt.
„ Uns beigestanden in der Not, geholfen Schritt für Schritt!
„ Wohlan, dein sei das Regiment auch fernerhin, ja, bis zum End!
„ Zur Pflanzstätt deines Reiches weih'n wir heute diese Schule ein;
„ Wir flehn zu dir: Richt auf hier dein Panier!
„ Verbreite von hier Heil u. Licht weit in das Land hinein!
„ Laß' wider Sünd u. Finsternis dies Haus ein Bollwerk sein!
„ Und wenn der Arge uns bedroht, laß tönen, Herr, dein Machtgebot,
„ Dein Wort voll Kraft u. Herrlichkeit! Dann stehn wir, Dir zum Dienst bereit,
„ Zum Dienst bereit! Zum Dienst in Kampf u. Streit.“

Über die Wahl, Anstellung u. Bestätigung der Lehrer werde ich vielleicht später einmal berichten.

Lichtfelde. Nebst fr. Gruß
5. Okt. 1906. Jakob Esau

Chortitz. Am 21. Okt fand in der Chortitzer Mädchenschule ein Schülerinnenabend statt. Es wurden zwei kleine dramatische Scenen aufgeführt, Gedichte aufgesagt, gesungen und auf dem Klavier gespielt. Die Leistungen der Schülerinnen fielen über Erwarten gut aus und fanden bei dem Publikum lebhaften Beifall. Die große Anzahl der Gäste, die von weit und breit erschienen waren, war eine angenehme Bestätigung der Tatsache, daß das Interesse für die Mädchenschule u. dergleichen Schulfeste wächst. Ein höchst seltener und besonders angenehmer Gast war die frühere leitende Lehrerin der Schule Frau Nowitzkaja. Trotz der hohen Preise, waren sämtliche Plätze verkauft. Die Einnahme, welche die Summe von 300 R. übersteigt, geht zur Anschaffung eines physikalischen Kabinetts für die Schule.

St. Petersburger Börse
den 18. Oktober, 1906

Schecks

auf London....zu	94,90	für 10 Pf. St.	
„ Berlin.. „	46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris.... „	37,60	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam „	78,40	„ 100 holl Guld.	
„ Wien..... „	39,45	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente	$75\frac{3}{4}$
5%	Innere Anleihe	92
5%	2. Innere Anleihe	92
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab.	65
5%	I Prämien—Anleihe	378
5%	II „ „	278
5%	III „ Adels	228

Pfandbriefe:

$4\frac{1}{2}$%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank	73
$4\frac{1}{2}$%	Charkow „ „	$76\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$%	Chers. Gouv. „ „	$73\frac{1}{4}$

Jekaterinoslaw d. 28 Okt. 1906.

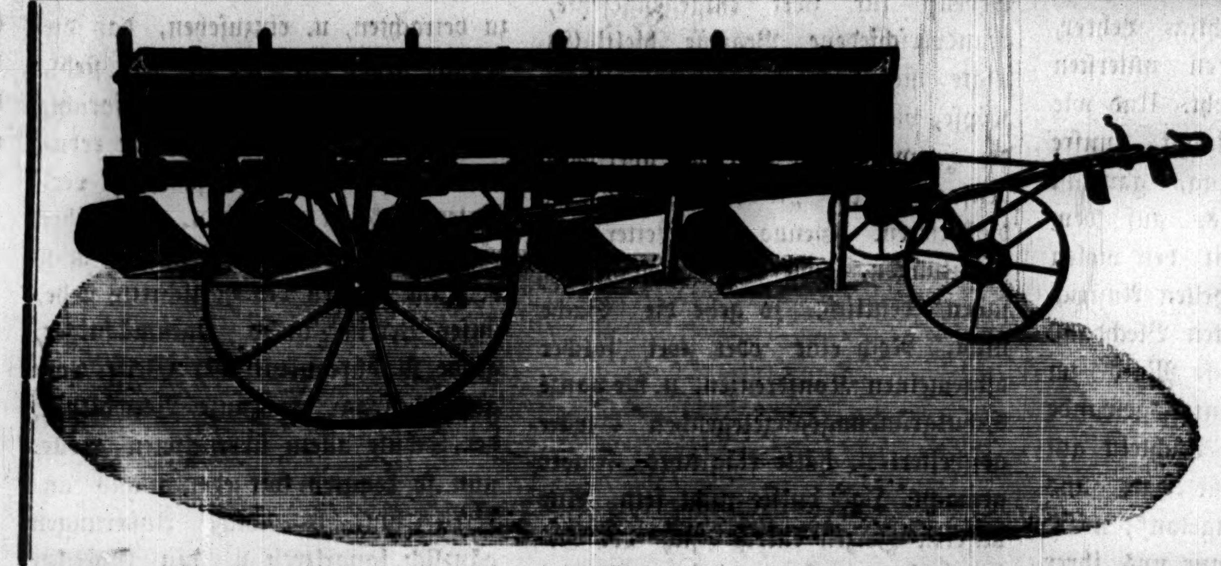
Weizen	9 P. 10 Pf.	85	Kop.
Roggen	9 P.	71	„
Gerste		64	„
Weizenmehl	№ 00	7 R. 50	„
Roggenmehl	№ 00	6 „ —	„

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Odessaer Gesellschaft für Farben-und Lackfabrikation
ODESSA
Niederlage: Griechische Strasse № 33.
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien
Gekochtes Leinöl, Lacke etc.
Telegramm-Adresse: Odessa-Stapelberg. 4.

Mennonitisches Jahrbuch 1904/5
Herausgegeben von **Heinrich Dirks,** Ältesten der Gnadenfelder Gemeinde, unter Mitwirkung von verschiedenen Mennonitenbrüdern.
Preis 55 Kop ohne Übersendung.
Vorrätig in der Redaktion des **„Botschafters“**.

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor
Italienische Arbeit der
GEBR. KATTO
in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit
Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor - Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.
Eiserne Kreuze u. Gitter.
Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Jahre 1885. 24.


B. W. Rempel.
Pawlowka, Post. **Chortitza, Jekaterinosl. Gouv.** offeriert zur bevorstehenden Saison
Drillbugger mit **Guß-** sowie auch **Stahlgrindel** in verschiedenen Größen.
Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.
Mäßige Preise: Kataloge gratis.
10—4.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet“
Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir, Georgijewsk u. Ust-Labinskaja-Kaukasien, Krementschug, Poltawa u. Saratow.
Eigene Fabrikation
sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Original Sack u. Eckert Pflüge.
Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.
Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris“ u. „Johnston“.

„Melotte“ Centrifugen
! Einfach und dauerhaft !
Nur Original-„Melotte“ mit hängender Trommel
Kleinere „Melotte“ bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.
Der Einsatz.

Arbeiter-Personal 1500 MANN.
Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt
Dobrow und Nabholz
Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen
Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**
Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands
Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher
Zig-Zag-Tarare
Massen Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Walzenstuhl neuster Konstruktion.
Bau u. Umbau von Weizen-u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halb-automatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland haben das Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!
Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw.
Nowo-Dworjankaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.

Über 4000 Stück im Betriebe.
Motorenfabrik „Oberursel“ in Oberursel.
Hauptvertreter für Süd-Rußland
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.
Agentur, Commission u. Maschinenlager.
„Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart“
ca. 1/4 1/2 —Kop. pro Pferdekraftstunde.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.
Motor stehender Bauart
GNOM

Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.
Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Konzession nötig.

Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit.
Beste Zeugnisse.
Kühlapparate für sämtl. Motore.
№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —
Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom“
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.
— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „С.П. Яковлева“.